

Ralf Wyrwinski

Nichttraditionelle Exportproduktion oder Rückzug aus der Landwirtschaft? Strukturprobleme und Entwicklungsperspektiven der Landwirtschaft in Zentralamerika

1. Agrarräumliche Gliederung und landwirtschaftliche Produktion

1.1 Die aktuelle Bedeutung der Landwirtschaft in Zentralamerika

Bodenerosion und Hungersnot, Kaffeekrise und Landbesetzungen – zu Beginn des 21. Jahrhunderts sehen sich die zentralamerikanischen Staaten¹ mit wachsenden Problemen im Agrarsektor konfrontiert, deren Ursprünge in den sehr heterogenen landwirtschaftlichen Strukturen zu suchen sind, deren Folgen sich jedoch nicht auf die ländlichen Regionen beschränken. Im Zuge der weltmarktorientierten Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik haben die Strukturveränderungen der letzten Dekaden dazu beigetragen, die historisch gewachsenen Gegensätze zwischen einer exportorientierten, großbetrieblichen Landwirtschaft und einem vorwiegend für den Eigenbedarf und den Binnenmarkt produzierenden kleinbäuerlichen Sektor weiter zu verschärfen. Zunehmende Landverknappung und die fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft förderten gleichzeitig die Ausbreitung von agrarökologisch ungeeigneten Bodennutzungssystemen.

Nach wie vor macht die landwirtschaftliche Produktion einen wesentlichen Teil der wirtschaftlichen Gesamtleistung aus: Obwohl der Anteil des primären Sektors in allen Staaten mit Ausnahme Nicaraguas seit 1980 stagniert oder zurückgeht, trägt die Landwirtschaft im Jahr 2000 noch immer bis zu 36,9% zum Bruttoinlandsprodukt bei (Tab. 1). Für einen Großteil der Bevölkerung ist der Agrarsektor die wichtigste Einkommens- und Lebensgrundlage. Trotz rückläufiger Tendenz sind in den einzelnen Ländern weiterhin zwischen 20,0% (Nicaragua) und 46,1% (Guatemala) aller Arbeits-

1 Dieser Artikel wurde 2005 abgeschlossen und kann darum auf neueste Entwicklungen wie z.B. die Entwicklung der Kaffeepreise nicht eingehen. - Der Begriff "Zentralamerika" umfasst, soweit nicht anders angegeben, die sieben Staaten Belize, Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Panama.

kräfte in der Landwirtschaft tätig; die absolute Zahl der Beschäftigten im Agrarsektor hat seit 1980 sogar noch zugenommen (Tab. 2).

Tabelle 1:
Zentralamerika: Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt, 1980-2000

Land	1980			1990			2000		
	BIP	BIP Landwirtschaft		BIP	BIP Landwirtschaft		BIP	BIP Landwirtschaft	
	(in Mio. US \$ von 1990)		% BIP	(in Mio. US \$ von 1990)		% BIP	(in Mio. US \$ von 1990)		% BIP
Belize	158	43	27,2	327	71	21,7	552 ^a	103 ^a	18,7
Costa Rica	4.573	662	14,5	5.709	901	15,8	9.339	1.263	13,5
El Salvador	4.991	948	19,0	4.801	821	17,1	7.495	942	12,6
Guatemala	7.014	1.548	22,1	7.650	1.758	23,0	11.434	2.323	20,3
Honduras	2.652	576	21,7	3.348	751	22,4	4.685	908	19,4
Nicaragua	2.479	713	28,8	2.138	664	31,1	2.947	1.086	36,9
Panama	4.625	377	8,2	5.313	504	9,5	8.182	629	7,7
Zentralamerika gesamt	26.492	4.867	18,4	29.286	5.470	18,7	44.634	7.254	16,3

^a = Wert für 1998.

Quelle: FAO, CEPAL (2001a; 2001b).

Tabelle 2:
Zentralamerika: Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, 1980-2000

Land	1980			1990			2000		
	Zahl der Arbeitskräfte (in 1.000)			Zahl der Arbeitskräfte (in 1.000)			Zahl der Arbeitskräfte (in 1.000)		
	gesamt	Landwirtschaft	% AK-ges.	gesamt	Landwirtschaft	% AK-ges.	gesamt	Landwirtschaft	% AK-ges.
Belize	43	17	39,5	58	20	34,5	83	25	30,1
Costa Rica	793	277	34,9	1.159	302	26,1	1.606	3243	20,2
El Salvador	1.598	697	43,6	1.949	710	36,4	2.667	775	29,1
Guatemala	2.335	1.257	53,8	2.994	1.569	52,4	4.158	1.916	46,1
Honduras	1.196	684	57,2	1.674	693	41,4	2.427	769	31,7
Nicaragua	890	276	31,0	1.238	442	35,7	1.981	396	20,0
Panama	682	197	28,9	929	243	26,2	1.236	251	20,3
Zentralamerika gesamt	7.537	3.405	45,2	10.001	3.979	39,8	14.158	4.456	31,5

Quelle: FAO, CEPAL (2001a).

Landwirtschaftliche Erzeugnisse gehören außerdem nach wie vor zu den wichtigsten Exportgütern Zentralamerikas. Auch wenn industrielle Fertigwaren und nichttraditionelle Produkte wie Bekleidung oder Medikamente in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen haben, stellt die Ausfuhr von Agrarprodukten wie Bananen, Kaffee oder Zierpflanzen mit einem Anteil von etwa 50% am gesamten Exportwert der Region noch immer eine entscheidende Devisenquelle für die einzelnen Länder dar (vgl. Abb. 6).

Das wirtschaftliche Gewicht der Landwirtschaft in den zentralamerikanischen Staaten findet – ungeachtet der regional unterschiedlichen politischen und sozialen Rahmenbedingungen und der kleinräumig stark variierenden agrarökologischen Bedingungen – in groben Zügen seine Entsprechung in vergleichbaren Agrarstrukturen.

1.2 Agrarstrukturen und landwirtschaftliche Produktion

1.2.1 Die agrarökologischen Regionen Zentralamerikas

Die zentralamerikanische Landbrücke lässt sich vereinfacht in drei agrarökologische Großregionen unterteilen, in denen jeweils charakteristische Faktoren die landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten beschränken (Abb. 1).

Das **zentrale Hochland** mit seiner vielfach von Längstälern und Senken durchbrochenen Gebirgskette zeichnet sich durch einen stetigen kleinräumigen Wechsel von Klima- und Bodentypen aus und weist demzufolge ein regional sehr unterschiedliches Agrarpotential auf. Die intramontanen Becken mit nährstoffreichen Vulkanascheböden und ausreichendem Wasserangebot sind beispielsweise als landwirtschaftliche Gunsträume einzustufen, die sich für die Produktion von einjährigen Feldkulturen wie Mais oder Bohnen im Regenfeldbau oder die Anpflanzung von Gemüse im Bewässerungsfeldbau ebenso eignen wie für den Anbau von Dauerkulturen wie Kaffee oder eine intensive weidewirtschaftliche Nutzung. Dem stehen weite Teile der Gebirgsabdachungen und die Hochplateaus von Guatemala und Costa Rica gegenüber, wo eine starke Zerschneidung des Reliefs, flachgründige Böden und zeitweise sehr niedrige Temperaturen einer landwirtschaftlichen Nutzung enge Grenzen setzen. In diesen Regionen mit geringem Agrarpotential kommen nur eine extensive Weidewirtschaft oder, bei Anwendung geeigneter Erosionsschutzmaßnahmen, lokal auch der Anbau von Feld- oder Dauerkulturen als potentielle Nutzungsformen in Betracht (FAO 1981: 139ff.).

Hohe Niederschlagsraten bei allgemein hohen Durchschnittstemperaturen, ein beträchtliches Risiko tropischer Wirbelstürme, die, wie zuletzt der

Hurrikan "Mitch" 1998 große Teile der Ernte vernichten können (Minkner-Bünjer 1999a; 1999b; Morris et al. 2002), und vor allem die verbreitet geringe Nährstoffspeicherkapazität der tiefgründig verwitterten Böden schränken die Nutzungsmöglichkeiten im Bereich des **Atlantischen Tieflandes** stark ein. Nur örtlich ist ein stationärer Anbau von Feld- oder Dauerkulturen wie Maniok oder Bananen möglich, während in weiten Teilen die genannten Limitfaktoren lediglich extensive Nutzungsformen wie Weidewirtschaft oder Feldbau mit periodischem Flächenwechsel gestatten. Im **Pazifischen Tiefland** hingegen ermöglichen die aus agronomischer Sicht günstiger verteilten Niederschläge und die durchweg nährstoffreichen alluvialen Böden großflächig vielseitige Nutzungen, die vom Anbau einjähriger Feldkulturen wie Mais oder Reis über die Anpflanzung von Dauerkulturen wie Zuckerrohr bis hin zu intensiver Weidewirtschaft reichen können. Nur bei Ausbleiben der Niederschläge können sich länger anhaltende Dürreperioden als kritische Größe für diesen landwirtschaftlichen Gunstraum erweisen (FAO 1981: 139ff.; Spielmann 1997: 120ff.).

Die vereinfachte agrarräumliche Gliederung Zentralamerikas nach vorherrschenden Agrarbetriebstypen (Abb. 2) zeigt jedoch, dass die tatsächliche Landnutzung oft erheblich von den potentiell möglichen Nutzungsformen abweicht. Seit präkolumbischer Zeit hat sich in der Region ein charakteristisches Landnutzungsmuster herausgebildet, das die verschiedenen historischen Entwicklungsphasen widerspiegelt und eng mit einer dualistischen Agrarsozialstruktur verknüpft ist.

1.2.2 Der Dualismus in der zentralamerikanischen Agrarsozialstruktur

Die faktische Zuweisung des Landes an die spanischen Eroberer mit der Einführung der *encomienda* durch die Kolonialbürokratie nach 1525 (Kramer/Lovell/Lutz 1994: 40ff.) ist der Ausgangspunkt für einen entscheidenden Gegensatz, der sich im zentralamerikanischen Agrarraum trotz verschiedener Reformansätze bis in die Gegenwart verfestigt hat: Während ein relativ wenige Großbetriebe umfassender, vergleichsweise moderner Sektor den Hauptteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche vorwiegend zur Herstellung von Exportprodukten nutzt, verfügt eine sehr große Anzahl landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe, die unter Verwendung einfacher Technolo-

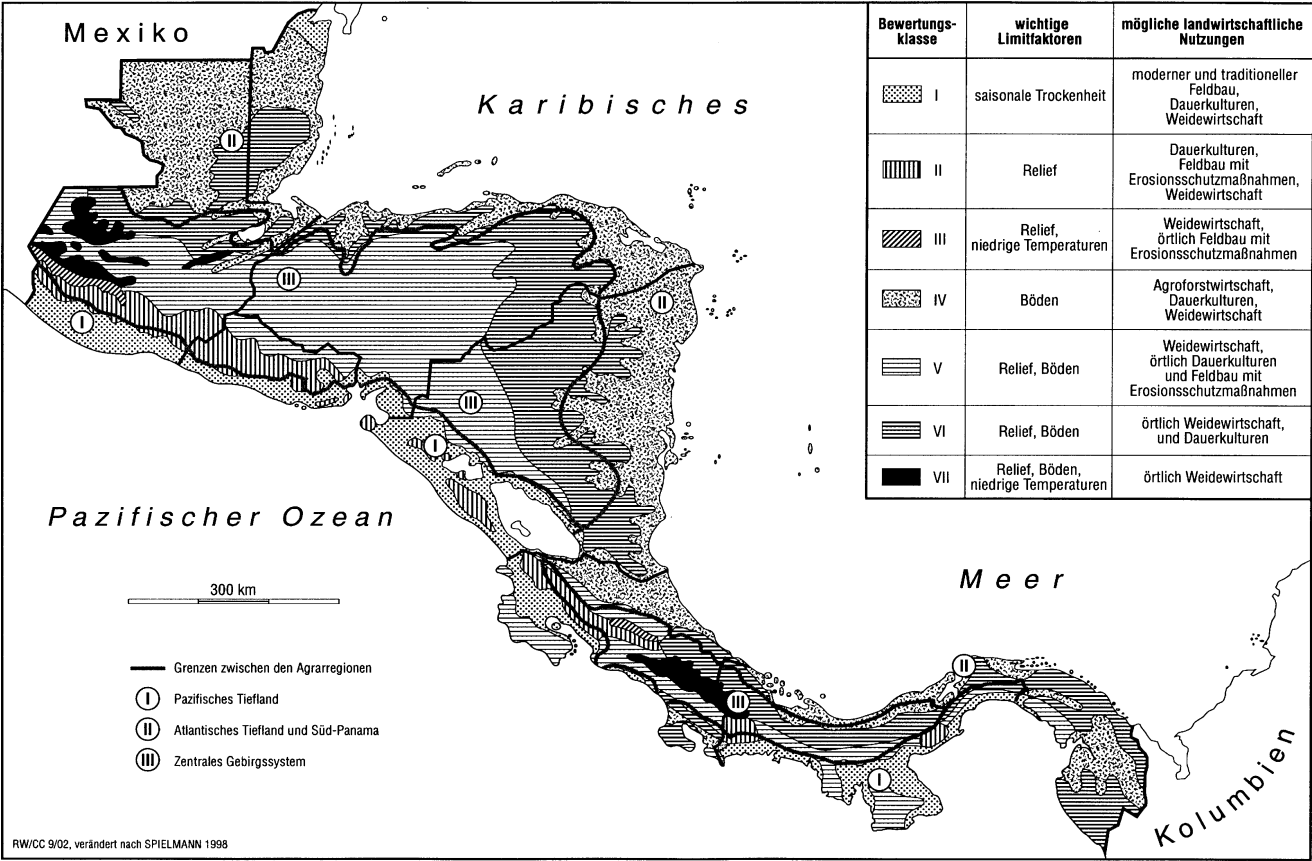
gien hauptsächlich für den Eigenbedarf oder den Binnenmarkt² produzieren, nur über einen geringen Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Dabei ist in den letzten Jahren ein deutlicher Anstieg in der Zahl landwirtschaftlicher Kleinbetriebe bei gleichzeitig leicht abnehmendem Flächenanteil der Mittel- und Großbetriebe zu beobachten, was hauptsächlich auf die fortschreitende Besitzersplitterung in den dicht besiedelten Hochlandregionen zurückzuführen ist. Lokal hat dieser Prozess bereits zu einer Auflösung der agrarsozialen Gegensätze geführt (Abb. 2): So dominieren in einigen *municipios* des honduranischen Hochlandes beispielsweise landwirtschaftliche Klein- und Mittelbetriebe nach Anzahl **und** Fläche, während größere Betriebseinheiten nahezu vollständig verschwunden sind³ (CEPAL 2001b: 26ff.).

In den übrigen Ländern Zentralamerikas zeigt sich ein vergleichbares Bild, so dass nach einer Schätzung der FAO (*Food and Agriculture Organization of the United Nations*) um 1995 ungefähr 90% aller landwirtschaftlichen Betriebe den Klein- und Kleinstbetrieben zuzurechnen waren. Ihnen standen nur 21% der landwirtschaftlichen Nutzfläche zur Verfügung, während die etwa 10% Mittel- und Großbetriebe 79% der landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen Belize und Panama kontrollierten⁴ (Spielmann 1997: 120). Nach Fläche dominieren die Großbetriebe vor allem in den landwirt-

-
- 2 Wenn auch die subsistenz- bzw. binnenmarktorientiert wirtschaftenden Klein- und Mittelbetriebe zahlenmäßig eindeutig überwiegen, so produziert doch gerade in den landwirtschaftlichen Gunsträumen Zentralamerikas ein Teil dieser Betriebe gezielt für den Export: In Costa Rica, El Salvador und Honduras stammen z.B. traditionell über 50% der Kaffeeproduktion aus Betrieben mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von weniger als 10 ha (Stamm 1999: 405). Eine flächendeckende Bestandsaufnahme der gegenwärtigen agrarsozialen Situation Zentralamerikas ist allerdings nur schwerlich möglich, da kaum aktuelle Daten verfügbar sind. Lediglich Honduras (1993) und Panama (1991) haben in der letzten Dekade überhaupt nationale Agrarstatistiken vorgelegt.
 - 3 Diese Entwicklung ist einerseits auf die anhaltende Parzellierung durch Erbteilung zurückzuführen; andererseits ist sie aber auch Ausdruck juristischer Winkelzüge vieler Großgrundbesitzer, die angesichts drohender Landumverteilungen im Zuge von Agrarreformen ihren Besitz z.B. unter Familienangehörigen aufgeteilt und so die Betriebsgrößen lediglich formell verkleinert haben.
 - 4 Obwohl in Nicaragua nach 1979 unter der sandinistischen Regierung die in jüngerer Zeit ambitionierteste Agrarreform Zentralamerikas durchgeführt wurde, die kurzfristig eine markante Zurückdrängung des Großgrundbesitzes bewirkte (Thielen 1988), zeichnet sich dort seit 1990 infolge der wirtschaftspolitischen Neuausrichtung eine gegenläufige Tendenz ab. Die Aufteilung von Agrarkooperativen und der Kauf vieler Kleinbetriebe durch größere Betriebseinheiten deuten auf eine wieder zunehmend dualistische Besitzstruktur hin (Enríquez 2000: 48ff.; Jonakin 1996: 1179ff.).

Abb. 1: Zentralamerika: Gliederung nach Agrarpotential



schaftlichen Gunsträumen, obwohl die Klein- und Mittelbetriebe dort zahlenmäßig eindeutig überwiegen (Abb. 2). Letztere sind durchweg in den Zonen mit niedrigem Agrarpotential nach Anzahl **und** Fläche vorherrschend (Chonchol 1994: 202ff.), wobei sie allerdings nur selten im Besitz rechtsgültiger Eigentumstitel sind (Kay 1999: 284).

Tabelle 3:
Honduras: Struktur ausgewählter Betriebsgrößenklassen, 1974 und 1992

Betriebs- Größenklassen (ha)	1974				1992			
	Betriebe		Fläche		Betriebe		Fläche	
	Zahl	% aller Be- triebe	ha	% der Gesamt- fläche	Zahl	% aller Be- triebe	ha	% der Gesamt- fläche
< 5	124.781	63,9	238.993	9,1	227.661	71,8	386.211	11,6
5 - < 10	28.264	14,5	201.274	7,7	34.930	11,0	247.368	7,4
10 - < 20	19.220	9,8	268.145	10,2	22.775	7,2	315.611	9,5
20 - < 50	15.170	7,7	461.216	17,5	19.996	6,3	615.986	18,5
50 - < 100	4.433	2,3	301.228	11,4	6.635	2,1	449.505	13,4
100 - < 500	3.028	1,6	580.904	22,1	4.817	1,5	908.724	27,2
>= 500	445	0,2	579.099	22,0	385	0,1	413.976	12,4
Honduras gesamt	195.341	100,0	2.630.859	100,0	317.199	100,0	3.337.381	100,0

Quelle: CEPAL (2001b).

Die geringe durchschnittliche Betriebsgröße und der Mangel an Kapital für notwendige Investitionen zwingen auch in der Gegenwart viele Kleinbauern in für sie ungünstige Pachtsysteme. In weiten Teilen Zentralamerikas haben sich so Abhängigkeitsstrukturen perpetuiert, in denen sich die Pächter als Gegenleistung für die Nutzung der Parzellen zu Arbeitseinsätzen oder ertragsabhängigen Tributzahlungen an die Grundeigentümer verpflichten (CEPAL 2001b: 2; Chonchol 1994: 386ff.). Sandoval Villeda (1994: 33) geht beispielsweise für Guatemala davon aus, dass um 1990 noch etwa 30% aller Kleinbetriebe in derartige Pachtstrukturen eingebunden waren.

Diese Ungleichheiten in der Landverteilung bei tendenziell sinkenden durchschnittlichen Betriebsgrößen und die Rechtsunsicherheit in vielen ländlichen Regionen zeitigen dramatische Auswirkungen: Immer weniger kleinbäuerliche Familien sind noch in der Lage, ihren Lebensunterhalt allein aus dem landwirtschaftlichen Betrieb heraus zu bestreiten. Ein immer größerer

Teil der ländlichen Bevölkerung ist mittlerweile abhängig von Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft und nicht selten auch von den finanziellen Zuweisungen abgewanderter Familienmitglieder (vgl. 2.3).

1.2.3 Landnutzungsformen und landwirtschaftliche Produktion

1.2.3.1 Historische Entwicklung und gegenwärtige Situation der Landnutzung

Die aktuelle Landnutzung ist Ausdruck der verschiedenen Phasen der wirtschaftlichen Aktivität in Zentralamerika, deren Anfänge bis in die präklassische Mayazeit zurückverfolgt werden können. Seit den ersten nachgewiesenen Kultivierungsprozessen um 2000 v.Chr. haben sich in der Region sehr unterschiedliche landwirtschaftliche Nutzungsformen etabliert, die sich teilweise bis in die Gegenwart erhalten haben (Acuña Ortega 1994; Chonchol 1994; Harrison 2000; Rojas Rabiela 1994).

So geht der in vielen landwirtschaftlichen Kleinbetrieben des nördlichen Zentralamerikas noch immer verbreitete subsistenzorientierte Anbau von Mais, Bohnen und stärkehaltigen Knollenpflanzen in Form der Brachewirtschaft direkt auf die *milpa*-Feldwirtschaft der Maya zurück – eines der ältesten und auch einfachsten Verfahren der gezielten Nahrungsmittelproduktion weltweit (Harrison 2000: 70ff.).

Die Anpflanzung von Dauerkulturen wie Bananen, Kaffee oder Zuckerrohr in exportorientierten Großbetrieben ist hingegen in ihrem Ursprung eng mit der ersten Integration Zentralamerikas in die Weltwirtschaft während der Frühphase der spanischen Kolonialzeit im 16. Jahrhundert verbunden (Chonchol 1994: 59ff.). Ihre bis heute starke Position im Exportsektor verdanken diese Produkte wiederum den politischen Veränderungen des 19. Jahrhunderts: Dem Verlust der angestammten Absatzmärkte nach dem Ende der Kolonialherrschaft begegneten die Regierungen der unabhängigen Staaten im Zuge der so genannten "liberalen Reformen" mit einer stark exportfördernden Politik, in deren Folge sich mehr und mehr europäische und nordamerikanische Unternehmen im gewinnversprechenden zentralamerikanischen Agrarsektor engagierten. Auf Kosten der mehrheitlich indigenen Kleinbauern brachten z.B. deutsche Kaufleute nach 1870 durch gezielte Investitionen in die Kaffeewirtschaft weite Teile Guatemalas unter ihre Kontrolle und verschärften so den ohnehin schon bestehenden Dualismus in der Besitzstruktur (Samper 1994: 11ff.). Nordamerikanische Agrarunternehmen begannen zur selben Zeit mit dem Aufbau großer Plantagenkomplexe in der Bananenwirtschaft, die schnell eine wirtschaftlich dominante Position in der

Region einnehmen konnten und über Jahrzehnte hinweg die politische Entwicklung von Ländern wie Guatemala, Honduras oder Costa Rica maßgeblich beeinflussten (Posas 1994: 111ff.).

Die beträchtliche Ausweitung des Baumwollanbaus und der Zuckerrohrproduktion im Pazifischen Tiefland und in Teilen des Berglandes hing indes eng mit den politischen und wirtschaftlichen Ereignissen der Nachkriegszeit nach 1945 zusammen. So trugen die Verknappung des weltweiten Baumwollangebots infolge der Suezkrise und die Erhöhung der Zuckerimportquoten durch die USA als Reaktion auf den Kubakonflikt entscheidend zur Ausdehnung der entsprechenden Anbauflächen bei. Die auffallende Expansion der Viehwirtschaft in der Region nach 1960 erklärt sich demgegenüber zum einen aus der weltweit steigenden Nachfrage nach tierischen Produkten; zum anderen ist sie aber auch Folge der innenpolitisch motivierten Agrarkolonisation im Zuge der wirtschaftlichen Integration unerschlossener peripherer Räume in den einzelnen Staaten (Spielmann 1997: 122ff.).

Wesentlich jüngeren Datums ist die Nutzung ausgedehnter Teile der Anbauflächen zur Erzeugung von so genannten „nichttraditionellen Exportkulturen“, ⁵ vorwiegend in den Randbereichen des zentralen Berglands. Zwar ist die verstärkte Ausbreitung von verschiedenen tropischen Früchten, Gemüsearten, Zierpflanzen und Gewürzen nach 1980 zunächst als Reaktion auf die zurückgehenden Erlöse aus dem Export der traditionellen Agrarprodukte zu verstehen; ihre heutige herausgehobene Position im zentralamerikanischen Agrarraum hätten sie ohne einen grundlegenden makroökonomischen Paradigmenwechsel von einer binnengerichteten zu einer abermals exportorientierten Wirtschaftspolitik jedoch kaum erreichen können (Stamm 1995; 1996; Thrupp et al. 1995; Weller 2001).

Aus dem Nebeneinander dieser verschiedenen Nutzungsformen ergibt sich für den Zeitraum von 1961 bis 2002 die folgende Entwicklung in der Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Tab. 4). Während die absolute Grünlandfläche bis 1990 – vor allem infolge der Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in die bis dahin landwirtschaftlich nicht genutzten Tieflandregionen – zugenommen hat, ist seit 1980 nicht zuletzt

5 Die Definition der nichttraditionellen Exportkulturen ist umstritten. In Anlehnung an die Definition von Conroy/Murray/Rosset (1996: 19) sollen hier all jene Produkte als nichttraditionell gelten, die nicht den fünf traditionellen zentralamerikanischen Agrarexportprodukten Bananen, Baumwolle, Kaffee, Rindfleisch und Zuckerrohr zuzurechnen sind. Dazu gehören tropische Früchte und Gemüse ebenso wie diverse Gewürz- und Medizinalpflanzen, Nüsse oder Zierpflanzen.

durch die Inkulturnahme marginaler Standorte auch eine Ausdehnung der Anbauflächen (in ha) zu beobachten. Das Verhältnis von Anbauflächen zu Grünland hat sich insgesamt aber nur unwesentlich verändert.

In der Aufteilung der Anbaufläche lassen sich nach 1980 allerdings erhebliche Verschiebungen erkennen, wie die Entwicklung der Erntefläche der wichtigsten Kulturen zeigt (Abb. 3). Bei einer allgemeinen Tendenz zur Diversifizierung im Exportsektor⁶ hat der Anbau von Zuckerrohr und von nichttraditionellen Exportkulturen deutlich an Einfluss gewonnen und nimmt heute einen wesentlich größeren Teil der Anbauflächen ein, als vor zwanzig Jahren. Während sich zugleich die Anbauflächen von Dauerkulturen wie Bananen und von Grundnahrungsmitteln wie Mais oder Reis nicht nennenswert verändert haben, ist der Anbau von Baumwolle infolge stark gesunkener Weltmarktpreise und längerer Dürreperioden nahezu unbedeutend geworden. Parallel zu diesen Entwicklungen ist eine markante Ausweitung des Bewässerungsfeldbaus zu beobachten (Tab. 4): In Costa Rica beispielsweise wird inzwischen bereits ein Fünftel der Anbauflächen bewässert (CEPAL 2001c: 5ff.).

Die durchschnittlich pro Kopf zur Verfügung stehende landwirtschaftliche Nutzfläche hat sich aufgrund des anhaltenden Bevölkerungswachstums in den vergangenen vier Jahrzehnten jedoch von 1,17 ha (1961) auf 0,56 ha (2002) mehr als halbiert (Tab. 4) – mit schwerwiegenden Konsequenzen für die Grundversorgung der Bevölkerung und die Importstruktur der einzelnen Staaten (Abb. 5).

6 Bezogen auf den gesamten Agrarraum handelt es sich nur um eine scheinbare Diversifizierung, denn obwohl die Anzahl der zu Exportzwecken angebauten Nutzpflanzen seit 1980 deutlich zugenommen hat, ist der Flächenanteil der elf wichtigsten Kulturen (Baumwolle, Bohnen, Kaffee, Mais, Maniok, Reis, Soja, Sonnenblumen, Sorghum, Weizen und Zuckerrohr) nur geringfügig zurückgegangen; er liegt nach wie vor in allen zentralamerikanischen Staaten über 90% (CEPAL 2001a).

Abb. 2: Zentralamerika: Agrarräumliche Gliederung nach vorherrschenden Agrarbetriebstypen

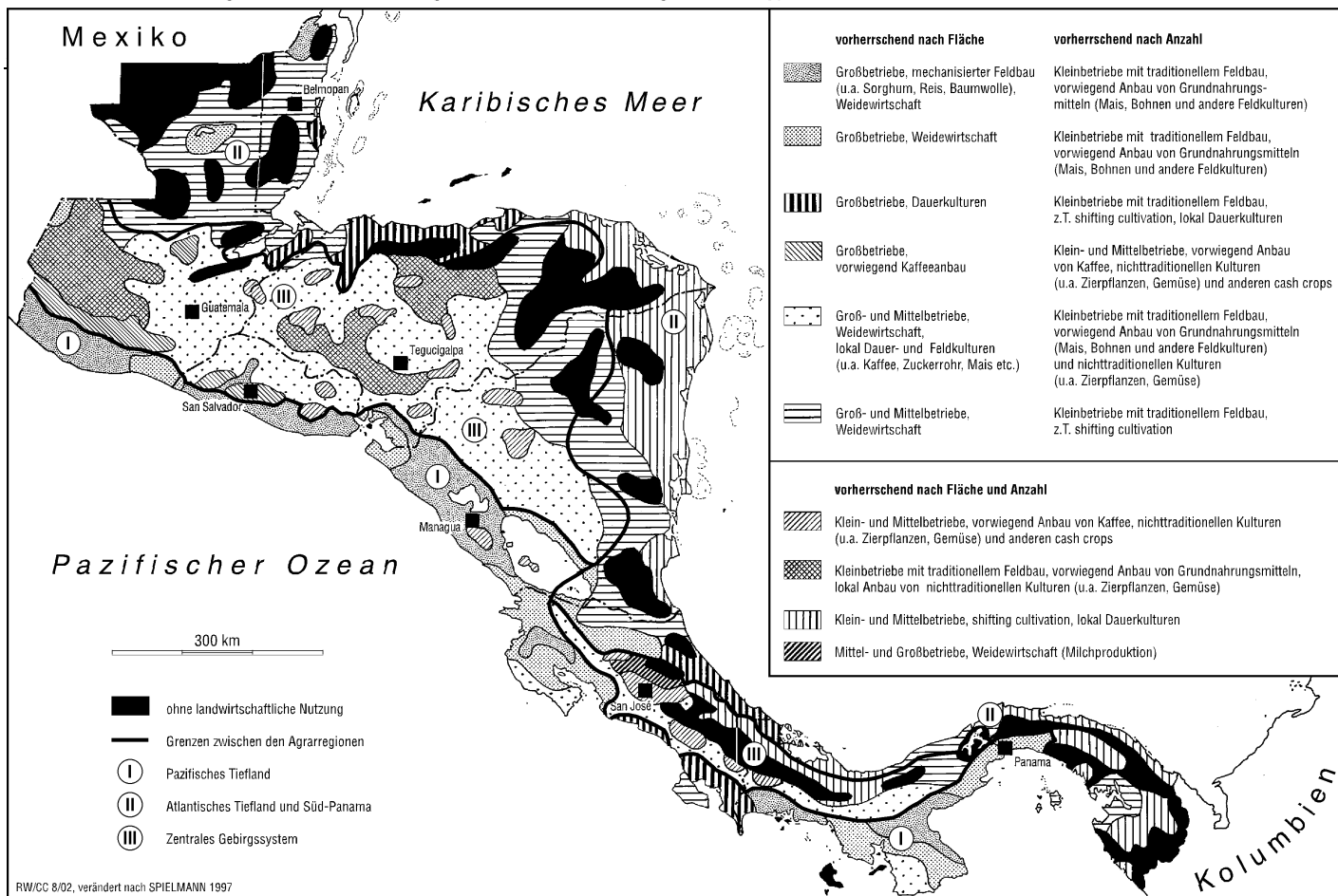
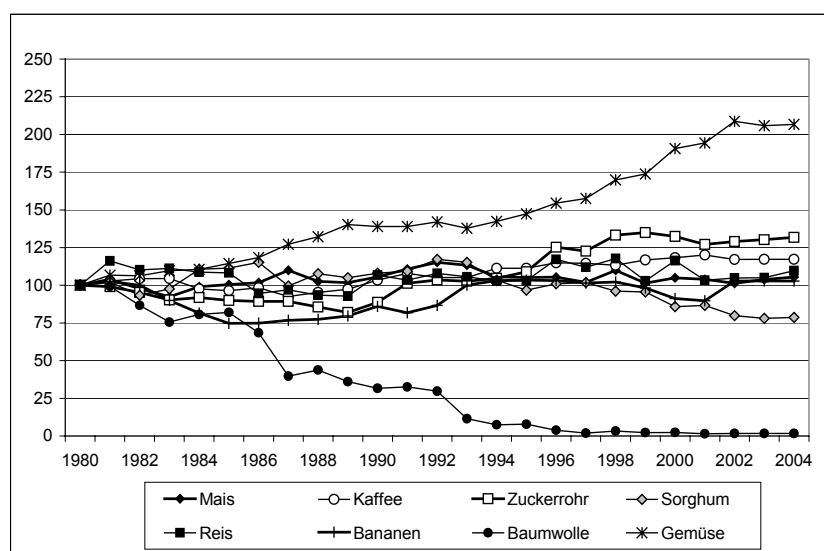


Tabelle 4:
Zentralamerika: Zusammensetzung der landwirtschaftlichen
Nutzfläche in 1.000 ha und LNF/Kopf, 1961-2002

	1961		1970		1980		1990		2002	
	Fläche (1.000 ha)	% LNF	Fläche (1.000 ha)	% LNF	Fläche (1.000 ha)	% LNF	Fläche (1.000 ha)	% LNF	Fläche (1.000 ha)	% LNF
Feldbau fläche	4.722	31,4	4.726	29,2	5.302	28,9	6.232	29,4	5.856	27,4
Dauer kulturen	1.208	8,0	1.280	7,9	1.447	7,9	1.629	7,7	1.870	8,8
Grünland	9.126	60,6	10.201	62,9	11.579	63,2	13.304	62,9	13.644	63,8
Anbau fläche	5.930	39,4	6.006	37,1	6.749	36,8	7.861	37,1	7.726	36,2
Bewässerungs- fläche	158	1,0	229	1,4	363	2,0	420	2,0	495	2,3
LNF gesamt	15.056	100,0	16.207	100,0	18.328	100,0	21.165	100,0	21.370	100,0
LNF/Kopf	1,17 ha		0,96 ha		0,82 ha		0,75 ha		0,56 ha	

Quelle: FAO.

Abbildung 3:
Zentralamerika: Entwicklung der Erntefläche wichtiger Kulturen in 1.000 ha,
1980-2004



Quelle: eigene Berechnungen nach Angaben der FAO.

1.2.3.2 Landwirtschaftliche Produktion nach 1980

Die landwirtschaftliche Produktion in Zentralamerika ist seit 1980 durch die Innovation nichttraditioneller Exportprodukte und durch weitere Zuwächse bei wichtigen Anbaukulturen (Bananen, Zuckerrohr) sowie in der Viehwirtschaft gekennzeichnet, denen Rückgänge bei der Erzeugung von Grundnahrungsmitteln wie Mais oder Sorghum vor allem nach 1990 gegenüberstehen. Diese Entwicklung reflektiert damit einerseits die anhaltende Intensivierung im Agrarraum, die mit der Einführung verbesserten Saatguts nach 1960 einsetzte und andererseits die trotz der Volatilität des Weltagrarmarktes aufrechterhaltene Exportorientierung der Landwirtschaft. Vor allem mit der Verbreitung der nichttraditionellen Exportkulturen hat sich in Zentralamerika in den letzten beiden Dekaden dabei eine regional sehr heterogene Dynamik entfaltet, was sich an den unterschiedlichen Wachstumsraten der landwirtschaftlichen Produktion zeigt (Tab. 5).

Tabelle 5:
Zentralamerika: Durchschnittliche Wachstumsraten des
Bruttoinlandsproduktes (BIP) und der landwirtschaftlichen Produktion
(BIPagr) in %, 1980-2000

	1980-1985		1985-1990		1990-1995		1995-2000	
	BIP	BIPagr	BIP	BIPagr	BIP	BIPagr	BIP	BIPagr
Belize	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	4,6	6,5
Costa Rica	0,2	1,6	4,3	4,7	5,1	5,0	5,0	3,2
El Salvador	-2,8	-3,2	2,1	0,3	5,7	1,4	2,9	1,3
Guatemala	-1,1	-0,3	2,9	2,9	4,4	2,8	3,8	2,8
Honduras	1,5	1,9	3,2	3,5	3,4	3,6	3,0	1,0
Nicaragua	0,6	1,4	-3,5	-2,8	1,7	3,3	5,3	6,9
Panamá	3,6	5,2	-0,8	0,7	5,5	2,3	3,6	1,4

Quelle: CEPAL/IICA (2001).

Insbesondere in Costa Rica und Honduras, sowie – mit einiger zeitlicher Verzögerung, auch in Belize und Nicaragua – scheint der Agrarsektor von den wirtschaftspolitischen Strukturreformen profitiert zu haben. Die landwirtschaftliche Produktion in diesen Ländern weist über einen längeren Zeitraum hinweg Wachstumsraten auf, die über den Zuwachsraten des Bruttoinlandsproduktes (BIP) liegen. Demgegenüber ist in El Salvador, Guatemala und Panama offensichtlich keine vergleichbar dynamische Entwicklung eingetreten; die Wachstumsraten der Landwirtschaft fielen dort fast durchweg

niedriger aus als die des BIP. Erhebliche regionale Unterschiede in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Erträge sind die Folge, was sich beispielhaft an der Produktion von Mais und den verschiedenen Gemüsearten wie Blumenkohl oder Brokkoli veranschaulichen lässt (Abb. 4).

Während die hauptsächlich auf die Eigenversorgung und den Binnenmarkt ausgerichtete Maisproduktion in Costa Rica nach 1985 deutlich zurückging, blieb sie in El Salvador, Guatemala, Honduras sowie Panama annähernd gleich und verzeichnete sogar einen beachtlichen Zuwachs in Belize und Nicaragua. Ein ähnlich differenziertes Bild zeigt sich bei der vorwiegend exportorientierten Gemüseproduktion: Sie hat vor allem in Costa Rica, Honduras, Panama und neuerdings Belize stark zugenommen und dort maßgeblich zu einer Spezialisierung der landwirtschaftlichen Betriebe beigetragen. Durch die Ausweitung des Bewässerungsfeldbaus, den Einsatz verbesserten Saatguts und die zunehmende Verwendung von Agrarchemikalien konnten dabei in den letzten Jahrzehnten die Flächenproduktivitäten sowohl von Grundnahrungsmitteln als auch von Exportprodukten im Mittel erheblich verbessert werden.

Mit der Intensivierung der Landwirtschaft hat sich das kleinräumige Nebeneinander völlig unterschiedlicher landwirtschaftlicher Betriebssysteme im zentralamerikanischen Agrarraum weiter verfestigt (vgl. Abb. 2): Traditionelle Brachewirtschaft, Regenfeldbau, Dauerkulturwirtschaft und moderner Bewässerungsfeldbau, die sich in Produktivität und Intensität deutlich voneinander unterscheiden, finden sich in unmittelbarer räumlicher Nähe – unabhängig von der Flächengröße der Betriebe (Jansen 1996; Kay 1995; Spielmann 1997; Wyrwinski 2004).

Die Dynamik im ländlichen Raum wird in den letzten Jahren von der so genannten “Kaffeekrise” noch verstärkt. Der dramatische Preisverfall infolge des weltweiten Überangebotes an Rohkaffee hat die Kaffeeproduktion in Zentralamerika hochgradig unrentabel werden lassen. Im Jahre 2001 überstiegen die Produktionskosten die Erlöse um durchschnittlich 12 bis 29 US\$ pro *quintal*⁷ Kaffee; dies entspricht Verlusten zwischen 200 US\$/ha in El Salvador und 900 US\$/ha in Costa Rica (CEPAL 2002: 30). Die “Kaffeekrise” hat in der gesamten Region zu einem vorläufigen Rückzug vieler Betriebe aus der Kaffeeproduktion geführt und gravierende Konsequenzen für die Einkünfte der Exportproduzenten und den ländlichen Arbeitsmarkt nach sich gezogen (vgl. 2.3).

7 1 *quintal* = 46,0 kg.

Abbildung 4a und 4b:
Zentralamerika: Entwicklung der Produktion von Mais und Gemüse, 1980-2004 (1980=100)

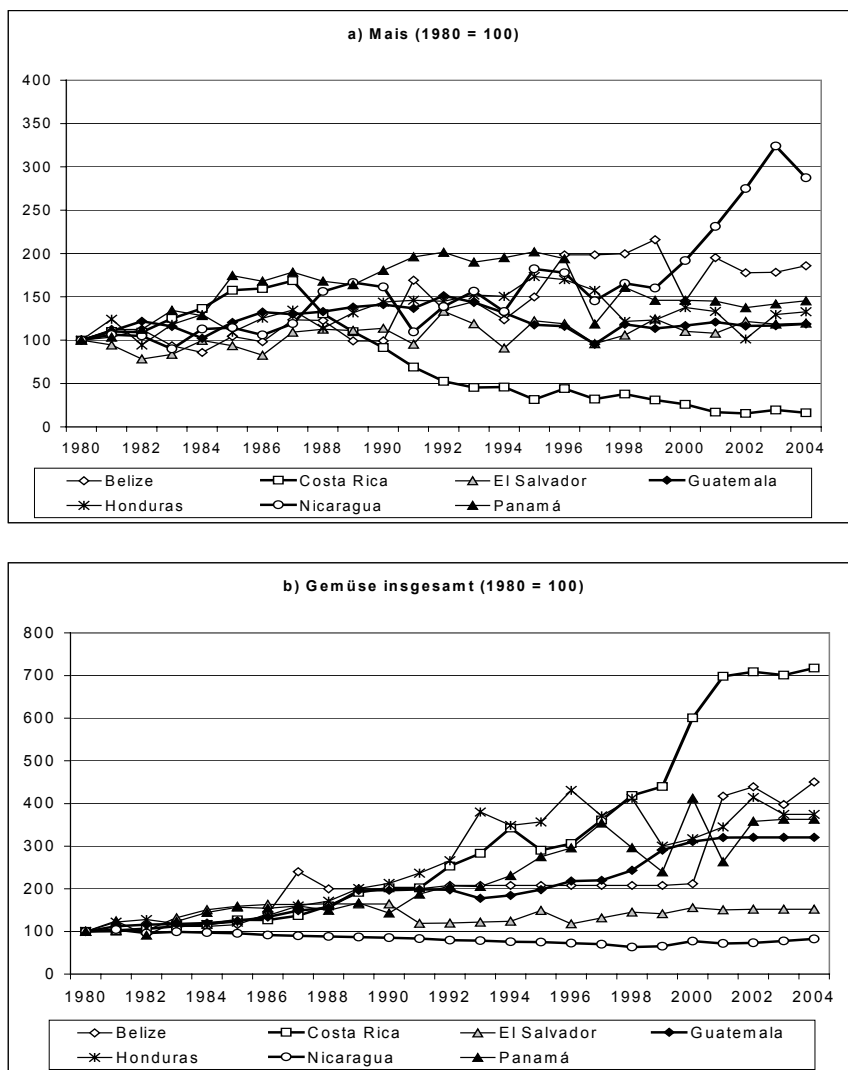


Tabelle 6:
Zentralamerika: Produktionskosten und Erlöse für Kaffee, 2001

Land	mittlerer Ertrag (quintales/ha)	mittlere Produktionskosten (US\$/quintal)	mittlerer Erlös (US\$/quintal)	Verlust (US\$/quintal)
Costa Rica	31,8	86	57	29
El Salvador	14,4	57	45	12
Guatemala	19,8	74	51	23
Honduras	14,3	62	37	25
Nicaragua	16,7	70	43	27

Quelle: CEPAL (2002: 30) und eigene Berechnungen nach Angaben der FAO.

1.3 Der Außenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach 1980

1.3.1 Der Import von Agrarprodukten

Dem Außenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen kommt in Zentralamerika nicht nur als Devisenquelle eine entscheidende ökonomische Bedeutung zu: Länder wie Costa Rica, El Salvador, Guatemala oder Honduras sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts auf die massive Einfuhr von Grundnahrungsmitteln angewiesen, um den Bedarf der Bevölkerung decken zu können (Tab. 7).

Tabelle 7:
**Zentralamerika: Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten
in ausgewählten Ländern, 2002**

	Mais	Bohnen	Reis	Weizen	Sorghum
	% des Bedarfs importiert				
Costa Rica	98,2	73,9	45,7	100,0	100,0
El Salvador	43,4	27,7	85,9	100,0	k.A.
Guatemala	41,6	k.A.	74,9	100,0	0,4
Honduras	36,0	7,5	90,3	99,3	0,5

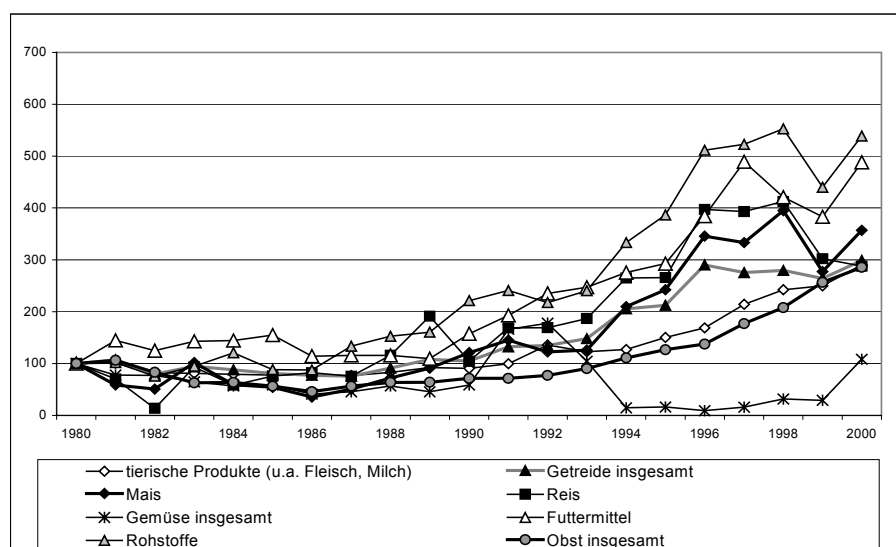
Quelle: CEPAL (2004).

Seit etwa 1990 ist in Zentralamerika wegen der größeren Nachfrage und als Folge der Strukturanpassungspolitik (vgl. 2.1) ein erheblicher Anstieg der Einfuhrmengen von Agrarprodukten zu verzeichnen, der besonders bei den beiden wichtigsten Grundnahrungsmitteln der Region, Mais und Reis, sehr stark ausfällt. Aufgrund veränderter Konsumgewohnheiten werden zudem

vermehrt tierische Erzeugnisse wie z.B. Milchprodukte eingeführt, und auch der Import von Futtermitteln und landwirtschaftlichen Rohstoffen wie Ölsaaten oder Textilfasern hat seither signifikant zugenommen. Allein die Einfuhr von Gemüse weist angesichts der gestiegenen regionalen Gesamtproduktion seit Anfang der letzten Dekade eine stark rückläufige Tendenz auf.

Den weitaus größten Teil der Importe beziehen die einzelnen Staaten dabei nach wie vor aus den USA und aus Kanada, die vor allem Getreideprodukte nach Zentralamerika liefern. Die Einfuhrkosten haben sich dabei analog zu den Weltmarktpreisen sehr unterschiedlich entwickelt: Während sich der Import von landwirtschaftlichen Rohstoffen und Futtermitteln stark verteuert hat, sind die Kosten für Mais und Reis aufgrund der niedrigen Weltmarktpreise deutlich geringer angestiegen, als die Importmenge im selben Zeitraum zugenommen hat (Abb. 5).

Abbildung 5:
Zentralamerika: Entwicklung der Einfuhrkosten
ausgewählter Agrarerzeugnisse, 1980-2000 (1980 = 100)



Quelle: Eigene Berechnungen nach Angaben der FAO.

Auch wenn diese Importe zur Ernährung der wachsenden Bevölkerung notwendig erscheinen – für die regionalen Produzenten von Grundnahrungsmitteln, also vor allem für die binnenmarktorientiert wirtschaftenden Klein- und

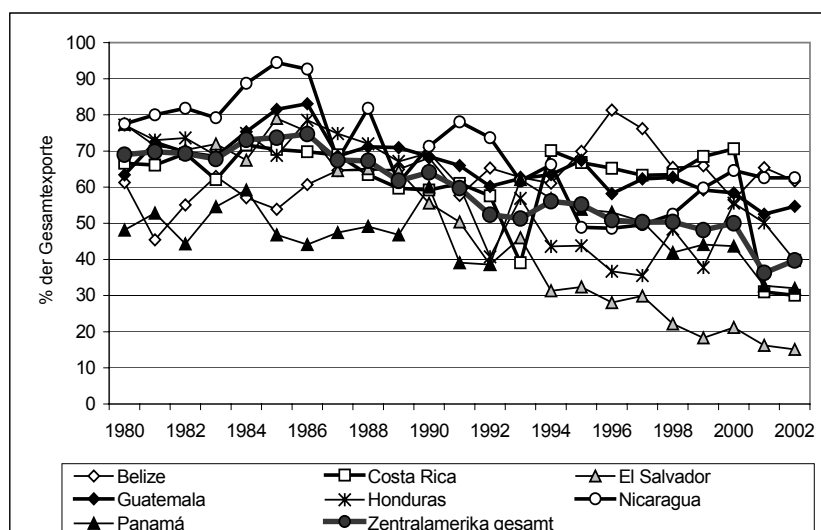
Mittelbetriebe, bringen sie gravierende Absatzschwierigkeiten und damit typische Erzeugerprobleme mit sich, wie sie inzwischen aus vielen "Entwicklungsländern" bekannt sind: Einerseits steigen die durchschnittlichen Produktionskosten aufgrund der Verteuerung landwirtschaftlicher Betriebsmittel stark an; andererseits sinken durch die Konkurrenz des preisgünstigen Importgetreides die auf den nationalen Märkten zu erzielenden Erlöse stark ab (Kay 1995; 1999; Spielmann 1997).

1.3.2 Der Export von Agrarprodukten

Seit 1980 ist der Anteil landwirtschaftlicher Erzeugnisse am Gesamtexport Zentralamerikas von knapp 70% auf etwa 40% im Jahr 2002 abgesunken (Abb. 6). Neben dem stetigen Rückgang in El Salvador und Honduras fällt vor allem die radikale Veränderung der letzten Jahre in Costa Rica auf: Nachdem der Anteil der Agrarprodukte an den Gesamtausfuhren des Landes auf vergleichsweise hohem Niveau lange Zeit stabil geblieben ist, brechen die Agrarexporte seit der Kaffeekrise dramatisch ein.

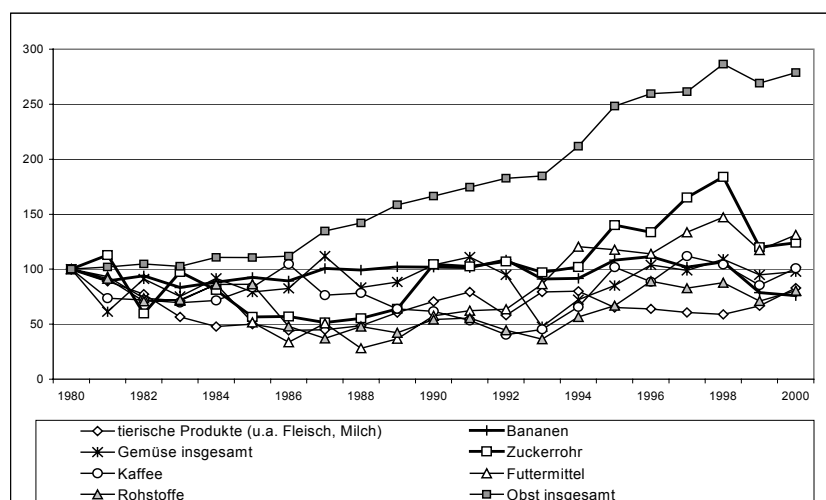
Generell lässt allerdings weniger die Veränderung der exportierten Mengen als vielmehr die Entwicklung der Exporterlöse auf einen Bedeutungsverlust der traditionellen Agrarprodukte Zentralamerikas während der letzten zwanzig Jahre schließen (Abb. 7). Obgleich die Ausfuhrmengen von Bananen, Kaffee oder Zuckerrohr seit 1980 über viele Jahre teilweise noch erheblich gesteigert werden konnten, sind die Einnahmen aus dem traditionellen Sektor angesichts der gesunkenen Weltmarktpreise nahezu konstant geblieben. Mit einer entscheidenden Verbesserung dieser Situation ist mittelfristig nicht zu rechnen – im Gegenteil: Die Kaffeekrise deutet eher auf ein weiteres Absinken der Einnahmen aus dem Handel mit traditionellen Erzeugnissen hin (CEPAL 2002: 37ff.). Demgegenüber ist der Anteil nichttraditioneller Exportprodukte an den Exporterlösen aufgrund der deutlich höheren Weltmarktpreise nachhaltig angestiegen, obwohl die exportierten Mengen von Produkten wie Ananas, Brokkoli, Erdbeeren oder Melonen in der gesamten Region seit 1980 nicht wesentlich stärker zugenommen haben als die der traditionellen Exportprodukte.

Abbildung 6:
Anteil landwirtschaftlicher Erzeugnisse am Gesamtexport, 1980-2002



Quelle: Eigene Berechnungen nach Angaben der FAO.

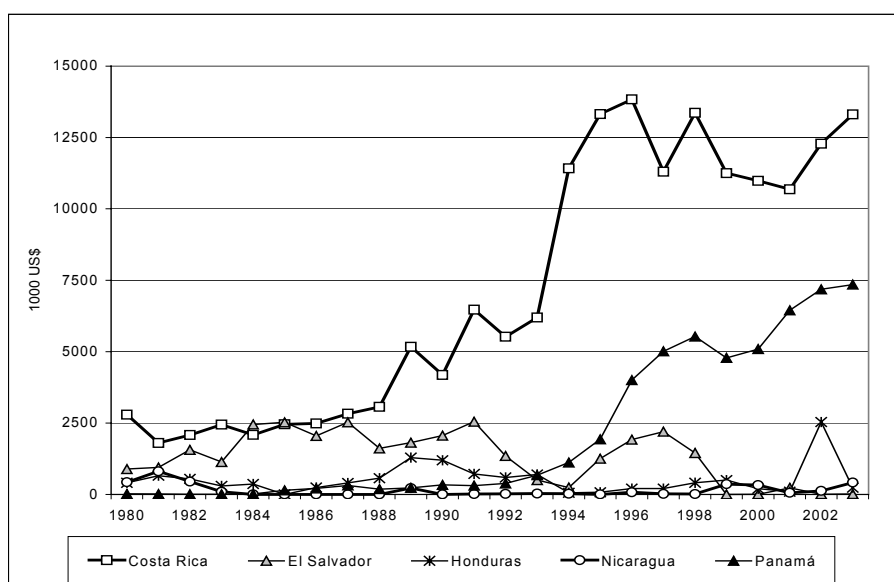
Abbildung 7:
Zentralamerika: Entwicklung der Exporterlöse ausgewählter Agrarerzeugnisse, 1980-2000 (1980 = 100)



Quelle: Eigene Berechnungen nach Angaben der FAO.

Entsprechend den Veränderungen in der Landnutzung profitierten dabei allerdings nicht alle zentralamerikanischen Staaten gleichermaßen von der Diversifizierung im Exportsektor, wie die Entwicklung der Exporterlöse von Gemüse und Melonen in Costa Rica, El Salvador, Honduras und Panama beispielhaft zeigt (Abb. 8).

Abbildung 8:
Gemüse und Melonen: Exporterlöse ausgewählter Länder 1980-2003
(in 1.000 US\$)



Quelle: Eigene Berechnungen nach Angaben der FAO.

Hauptabnehmer der zentralamerikanischen Agrarprodukte sind die USA sowie die Europäische Union. In den letzten Jahren ist darüber hinaus zwischen Guatemala, El Salvador und Honduras eine leichte Zunahme des intra-regionalen Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu verzeichnen, der vor dem Hintergrund des Zentralamerikanischen Gemeinsamen Marktes in Gestalt der Freihandelszone CAFTA zu sehen ist, in seinem Umfang aber bei weitem nicht an den Außenhandel mit den nordamerikanischen und europäischen Handelspartnern heranreicht (Minkner-Bünjer 2000: 38ff.; Tablada 1996: 232; Westphalen 1996: 12ff.).

2. Probleme und Perspektiven der Landwirtschaft in Zentralamerika

Die beschriebenen Entwicklungen der zentralamerikanischen Landwirtschaft in den letzten zwei Jahrzehnten sind maßgeblich auf zwei Ursachen zurückzuführen: Sowohl die Veränderungen in Landnutzung und Agrarproduktion als auch die Umschichtungen im Außenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen spiegeln zuvörderst die makroökonomischen Strukturanpassungsmaßnahmen wider, die seit den achtziger Jahren als Reaktion auf das vorläufige Scheitern der binnenorientierten Entwicklungsstrategie eingeleitet wurden. Sie sind gleichzeitig aber auch Ausdruck der ökologischen Krise im Agrarraum, die mit der Ausbreitung unangepasster Bodennutzungssysteme, einer fortschreitenden Bodenerosion und der lokal übermäßigen Chemisierung der Landwirtschaft verbunden ist. Beide Phänomene sind in den letzten Jahren hinreichend untersucht worden, weshalb sie hier nur zusammenfassend skizziert werden sollen.

2.1 Folgen der Strukturanpassung für die Landwirtschaft

Obwohl sich die maßgeblich durch die internationalen Finanzinstitutionen bestimmten Umstrukturierungen in Zentralamerika von Land zu Land in Verlauf und Intensität erheblich unterschieden haben, lassen sich an Schlagworten wie Abwertungspolitik, Deregulierung, Privatisierung und Förderung der Weltmarktintegration durch Zollsenkungen und Steueranreize die wichtigsten gemeinsamen Merkmale der Anpassungspolitik festmachen. Ihre generellen regionalen Auswirkungen sind vielfach thematisiert worden (Bulmer-Thomas 1996; Nuhn 1995; Willmore 1997), und auch die Folgen für den Agrarsektor sind Gegenstand zahlreicher Untersuchungen (Agosin 2001; Conroy/Murray/Rosset 1996; Spoor 2001; Stamm 1996; Valdés 2000; Weeks 1995; 1999; Weller 2001). Als größtes Problem schält sich dabei die weitere Verschärfung der sozioökonomischen Gegensätze im Agrarraum durch eine einseitige Begünstigung der exportorientierten Landwirtschaft heraus.

Mittelkürzungen und Umschichtungen in den nationalen Haushalten zogen die Konzentration der Agrarpolitik auf die Bedürfnisse der Exportproduzenten nach sich. Während diese nämlich nach wie vor von günstigen staatlichen Krediten Gebrauch machen konnten, verschlechterte sich für die binnenmarktorientierten Erzeuger von Grundnahrungsmitteln der Zugang zu landwirtschaftlichen Darlehen erheblich. So wurden beispielsweise mit dem Einsetzen der Strukturreformen in Nicaragua nach 1990 sukzessive diejeni-

gen Filialen der landwirtschaftlichen Entwicklungsbank BANADES geschlossen, die hauptsächlich für die Förderung von Grundnahrungsmittelproduzenten zuständig waren (Jonakin/Enríquez 1999: 154). Die Auswirkungen waren gravierend: Vor Beginn der Konsolidierungspolitik bezogen die Klein- und Mittelbetriebe noch 56% der staatlichen Agrarkredite, heute beläuft sich ihr Anteil nur noch auf 29%. Parallel dazu konnten die weltmarktorientierten Großbetriebe ihren Anteil an den Mitteln von 31% auf über 71% steigern (Enríquez 2000: 52). Ähnliche Veränderungen zuungunsten der Grundnahrungsmittelproduktion zeigten sich auch im Bereich der landwirtschaftlichen Beratungsdienste und der Agrarforschung: In Costa Rica wurden z.B. im Rahmen von Einsparmaßnahmen Mitarbeiter der staatlichen Beratung aus der Förderung der Mais- und Reisproduktion abgezogen und mit neuen Aufgaben auf dem Gebiet der nichttraditionellen Exportkulturen betraut (Conroy/Murray/Rosset 1996: 44ff.).

Zusätzlich erschwerend für die Klein- und Mittelproduzenten wirkten sich die im Bereich der Außenwirtschaftspolitik getroffenen Maßnahmen aus. Die länderübergreifende Neufestsetzung der Zollsätze auf niedrigem Niveau, die Rücknahme staatlicher Preisgarantien und der Verzicht auf jegliche Interventionsmaßnahmen im Bereich des Getreidehandels führten zu einer erheblichen Ausweitung der Getreideimporte (vgl. Abb. 5) und damit zu einer massiven Konkurrenz für die einheimischen Produzenten (Spoor 2001: 156ff.; Weeks 1999: 73ff.). Verstärkt wurde deren negative Wirkung noch durch die Verteuerung vieler landwirtschaftlicher Betriebsmittel infolge der Abwertungspolitik (Conroy/Murray/Rosset 1996: 12ff.) und die anhaltende Exportsubventionspolitik der USA (Garst 1992).

Ganz anders dagegen entwickelte sich die Situation der weltmarktorientierten Landwirtschaft. Sie profitierte in der Regel von dem umfassenden Instrumentarium zur Exportförderung, das die einzelnen Staaten parallel zu den Strukturanpassungsmaßnahmen und vor dem Hintergrund der US-amerikanischen *Caribbean-Basin-Initiative* aufbauten (Gabriele 1997). Steueranreize, direkte Exportbeihilfen und günstige Kredite, die Befreiung von Zöllen für landwirtschaftliche Inputs und Kapitalgüter sowie die Neuorientierung der Agrarforschung und -beratung insbesondere auf die Produktion von nichttraditionellen Kulturen markierten wichtige Bausteine der entsprechenden Programme, mit denen vor allem größere Betriebseinheiten, und darunter wiederum die nichttraditionellen Produzenten, begünstigt wurden (Barham et al. 1992: 45ff.; Conroy/Murray/Rosset 1996: 41ff.; Willmore 1997: 174ff.).

Auch wenn die Folgen von Strukturanpassung und Exportförderung in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich ausgefallen sind: Es bleibt festzuhalten, dass es weder durch die Umstrukturierungsmaßnahmen noch durch den Aufbau des nichttraditionellen Sektors bisher gelungen ist, die Armut als dringendstes Problem der ländlichen Regionen Zentralamerikas zu beseitigen. Im Gegenteil: Nach wie vor lebt ein Großteil der ländlichen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze; in El Salvador, Guatemala, Honduras und Nicaragua müssen bis zu 81% der ländlichen Haushalte von einem Einkommen existieren, das ihnen nicht einmal die Befriedigung der unmittelbaren Grundbedürfnisse gestattet (CEPAL 2003: 25ff.; *Proyecto de Estado de la Región* 1998: 10ff.).

2.2 Die ökologische Krise im zentralamerikanischen Agrarraum

Umweltprobleme in den ländlichen Regionen Zentralamerikas sind vordergründig auf lokaler Ebene zu verorten und stehen in engem Zusammenhang mit der nach wie vor verbreiteten dualistischen Agrarsozialstruktur und der Intensivierung der Landwirtschaft. In den letzten Jahren wird allerdings mehr und mehr deutlich, dass sie nicht **allein** als bloße Folgeerscheinung einer verfehlten nationalen Agrarpolitik oder der landwirtschaftlichen Modernisierung einzustufen sind. Die Zunahme tropischer Wirbelstürme und das erkennbar häufigere Auftreten von Dürren auf der mittelamerikanischen Landbrücke sprechen vielmehr für eine spürbare Verstärkung lokal verursachter Probleme durch globale anthropogene Umweltveränderungen.

Als wichtigste Umweltprobleme im Agrarraum können die Entwaldung und die Bodenerosion sowie der damit einhergehende Verlust an Biodiversität gelten. Waldzerstörung und Bodendegradation haben im letzten Jahrzehnt erschreckende Ausmaße angenommen: Bei durchschnittlichen jährlichen Entwaldungsraten zwischen 0,8% in Costa Rica und 4,6% in El Salvador gingen in Zentralamerika allein zwischen 1990 und 2000 insgesamt mehr als 340.000 ha Wald durch Holzeinschlag, die Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzfläche und das Vordringen von Siedlungsflächen verloren (FAO 2001, zitiert in Kapp 2002: 15). Zentralamerika gilt daher nach Schätzungen des *World Resources Institute* (WRI) auch als die am stärksten von Bodenzerstörung betroffene Region weltweit: Bis Mitte der neunziger Jahre hatten infolge menschlicher Aktivitäten bereits 24,8% aller Böden in der Region deutlich an Fruchtbarkeit verloren (Hein 1998: 131). Flächenhafte und lineare Erosionsprozesse sowie Hangrutschungen führen Modellrechnungen zu-

folge zu jährlichen Bodenabtragsraten zwischen 50 und 180 t/ha bei lokalen Spitzenwerten von bis zu 1.000 t/ha (Schrader 2002: 34).

Landmangel und die anhaltende Ausbreitung von unangepassten Bodennutzungssystemen werden als die wichtigsten Ursachen dieser verhängnisvollen Entwicklung angeführt (CEPAL 2001d; Kapp 2002; Reca/Echeverría 1998; Schrader 2002). Da einer wachsenden ländlichen Bevölkerung pro Kopf immer weniger landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung steht (vgl. Tab. 4) und effektive Agrarreformen zur Überwindung der agrarsozialen Gegensätze ausbleiben bzw. sogar partiell zurückgenommen werden (Enríquez 2000; Jonakin 1996), sind gegenwärtig weite Teile des zentral-amerikanischen Agrarraums von einer sich verschärfenden Landverknappung⁸ geprägt. Dies führt zu der von massiver Entwaldung begleiteten Inkulturnahme agrarökologisch ungeeigneter Flächen: Im Bereich des Hochlandes wird die Anbaufläche um steile Hanglagen erweitert, während im Atlantischen Tiefland tiefgründig verwitterte Böden trotz ihrer ungünstigen Nährstoffversorgung verstärkt anbau- oder weidewirtschaftlich genutzt werden (Schrader 2002: 35). Darüber hinaus hat der Landmangel eine signifikante Erhöhung der Bewirtschaftungsintensität durch radikale Verkürzung der Brachezeiten zur Folge, obwohl diese zur Wahrung der Bodenfruchtbarkeit in vielen Landnutzungssystemen unbedingt notwendig sind. Im nordwestlichen Honduras wird beispielsweise das prinzipiell nachhaltige Landnutzungssystem der traditionellen *milpa*-Feldwirtschaft durch nicht standortgerechte Regenfeldbausysteme mit stark verkürzten Brachephasen ersetzt, was nach wenigen Anbauzyklen ein rapides Absinken der Bodenfruchtbarkeit zur Folge hat und der Erosion erheblichen Vorschub leistet (Jansen 1996: 11ff.).

Die Durchsetzung solcher unangepasster Bodennutzungssysteme geht einher mit der Modernisierung der Landwirtschaft, regional überhöhtem Viehbestand und oftmals unsachgemäßem Einsatz von Mineraldüngern und Pestiziden, der zu übermäßigen Stoffeinträgen in die landwirtschaftlich genutzten Böden, die Gewässer und die Atmosphäre führt. Die zunehmende Verwendung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft zieht mittlerweile ähnlich gravierende Folgen für die Was-

8 Trotz dieser Mangelsituation wird gerade in den landwirtschaftlichen Gunsträumen, in denen Großbetriebe dominieren, vielerorts die landwirtschaftliche Nutzfläche gar nicht ihrem Potential entsprechend genutzt (vgl. 1.2.2). In Honduras nimmt z.B. die großbetriebliche extensive Weidewirtschaft mit Bestockungsdichten von z.T. < 1 Großvieheinheiten/ha über 50% der fruchtbarsten Böden des Landes ein und stellt damit eine besonders markante Form der "Nichtausschöpfung" des Agrarpotentials dar (CEPAL 2001d: 10).

serqualität, den Artenreichtum und die Gesundheit der Bevölkerung nach sich, wie sie aus der Nutzung dieser Substanzen in der großbetrieblich organisierten Exportproduktion schon lange bekannt sind (AVANCSO 1994; Jansen 1996: 11f.; Rice 1999: 563ff.). Das zeigt sich eindrucksvoll am Beispiel Guatemalas, wo CONAMA (1997) von jährlich um die 30.000 Vergiftungsfällen allein durch die nicht sachgerechte Anwendung von Pflanzenschutzmitteln berichtet. Bei einer weiteren kontinuierlichen Anwendung von Agrarchemikalien können auch in vorwiegend kleinbetrieblich geprägten Regionen langfristige Folgeschäden nicht ausgeschlossen werden, die im Bereich der Plantagenwirtschaft offenbar bereits eingetreten sind: Untersuchungen im atlantischen Tiefland Costa Ricas deuten z.B. auf eine weiträumige Schwermetallbelastung der Böden im Bereich ehemaliger Bananenplantagen, wo zwischen 1938 und 1962 zur Bekämpfung der *Sigatoka*-Krankheit großflächig die so genannte "Bordeaux-Brühe"⁹ eingesetzt wurde (Marquardt 2001: 28).

Derartige lokal verursachte Probleme erfahren gegenwärtig eine Verstärkung durch die globalen Umweltveränderungen. Obwohl Zentralamerika aufgrund seiner klimageographischen Situation ohnehin ein hohes Risiko für Naturkatastrophen wie tropische Wirbelstürme oder Dürren aufweist, hat die Zahl der entsprechenden Ereignisse in den letzten Jahren erkennbar zugenommen (CEPAL/CCAD 2002: 14ff.). Für die Landwirtschaft ergeben sich daraus erhebliche Ertragseinbußen, was z.B. die Auswirkungen des Hurrikans "Mitch" 1998 oder der Dürre in den Jahren 2000/2001 zeigen. Während durch den Wirbelsturm allein in Honduras ein finanzieller Gesamtschaden von 4 Mrd. US\$ verursacht und rund die Hälfte der Nahrungsmittelproduktion des Anbaujahres vernichtet wurde (Minkner-Bünjer 1999b: 26), beziffern sich die Produktionsausfälle durch ausbleibende Niederschläge in den Jahren 2000/01 allein in der Grundnahrungsmittelerzeugung auf geschätzte 470.000 t (Tab. 8) das entspricht einem Verlust für die landwirtschaftlichen Betriebe von mehr als 110 Mio. US\$ (CEPAL/CCAD 2002: 24). Die Umweltprobleme im Agrarraum stellen also nicht nur eine mittel- oder langfristige Gefährdung der natürlichen Produktionsgrundlagen dar; sie sind in Zentralamerika schon heute mit z.T. erheblichen Produktionsrückgängen verbunden.

9 Die so genannte "Bordeaux-Brühe" ist eine Kupferkalk- oder Schwefelkalklösung und gehört zu den anorganischen Fungiziden. Seit dem 19. Jahrhundert wird sie weltweit zur Bekämpfung von Pilzkrankheiten im Obstbau eingesetzt.

Tabelle 8:
Zentralamerika: Geschätzte Ertragseinbußen bei Grundnahrungsmitteln
infolge der Dürre 2000/2001

	Geschätzte Ertragseinbußen	
	T	US \$ (in 1000)
Mais	314.100	66.200
Bohnen	41.400	21.900
Reis	55.200	13.500
Sorghum	59.700	8.800
Gesamt	470.400	110.400

Quelle: CEPAL/CCAD (2002: 24).

2.3 Ausweitung der nichttraditionellen Exportproduktion oder "Deagrarisierung"? Entwicklungsperspektiven der zentralamerikanischen Landwirtschaft

Welche Perspektiven ergeben sich vor diesem Hintergrund für den zentralamerikanischen Agrarraum? Wird der primäre Sektor auch künftig seine herausragende Rolle als Einnahmequelle für Agrarexportunternehmen und als wichtigste Beschäftigungsmöglichkeit für Tagelöhner und Landlose behaupten können? Oder ist eher von einem Bedeutungsverlust des primären Sektors auszugehen, der mittelfristig in einem regelrechten Rückzug ganzer Regionen aus der Landwirtschaft gipfeln dürfte, wie er seit einigen Jahren für die ländlichen Räume afrikanischer "Entwicklungsländer" als "Deagrarisierung" postuliert wird (Bryceson 2000; Schmied 2004)? Angesichts der skizzierten Folgen von Strukturanpassungen und ökologischer Degradation sind verschiedene Entwicklungen denkbar, und dabei zeigen sich grundsätzliche Unterschiede zwischen den einzelnen Agrarregionen und den verschiedenen Betriebsgrößenklassen.

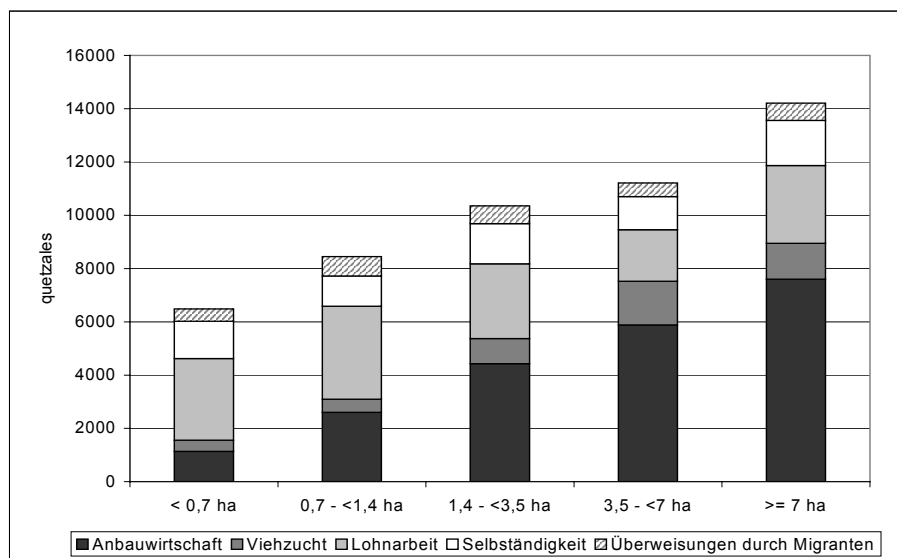
In den landwirtschaftlichen Gunsträumen des Pazifischen und des Atlantischen Tieflands sowie in Teilregionen der Gebirgsabdachung werden die vorwiegend großbetrieblich organisierten Exportproduzenten auch weiterhin mit volatilen Weltmarktpreisen für traditionelle Erzeugnisse konfrontiert sein. Obwohl die weltmarktorientierte Landwirtschaft zumindest auf mittlere Sicht weiterhin durch die exportorientierte Agrarpolitik begünstigt werden dürfte, zeigt ihr die grassierende Kaffee Krise doch deutliche Grenzen der Rentabilität auf. Auch wenn die wegbrechenden Einnahmen der Kaffeeproduzenten infolge des weltweiten Preisverfalls für Rohkaffee die erwähnten schwerwiegenden Folgen mit sich bringen; der für die ländlichen Regionen

Zentralamerikas weitaus bedeutsamere Effekt dieser Krise resultiert aus dem dramatisch sinkenden Arbeitskräftebedarf für Pflege- und Erntemaßnahmen, der mit der Stilllegung weiter Teile der bisher für den Kaffeeanbau genutzten Anbauflächen verbunden ist: Schätzungen zufolge sind in der zentralamerikanischen Kaffeewirtschaft in den letzten Jahren bis zu 170.000 Arbeitsplätze verlorengegangen (CEPAL 2002: 31). Damit fällt für Kleinbauern, Pächter und Landlose eine der wichtigsten Einkommensquellen ausgerechnet in dem Moment nahezu vollständig weg, da diese Tätigkeiten für die Existenzsicherung immer wichtiger werden.

Einnahmen aus landwirtschaftlicher Lohnarbeit oder aus selbständiger Beschäftigung in Handel und Handwerk sind bereits seit geraumer Zeit gerade dort von eminenter Bedeutung für das Haushaltseinkommen der ländlichen Bevölkerung, wo natürliche Limitfaktoren – wie die geringe Bodenqualität – eine hohe Erosionsanfälligkeit oder auch die saisonale Trockenheit die landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten stark einschränken (Corral/Reardon 2001; Lanjouw/Lanjouw 1995; Wyrwinski 2005). Die fortschreitende Besitzzersplitterung und die anhaltende ökologische Degradation, aber auch der Preisverfall vieler Agrarprodukte und die Konkurrenz vorwiegend nordamerikanischer Billigimporte bewirken in den letzten Jahren jedoch selbst in den landwirtschaftlichen Gunsträumen eine wachsende Abhängigkeit der kleinbäuerlichen Landwirtschaft von außerbetrieblichen Einkünften (Reardon/Berdegú/Escobar 2001; Weller 1997). Die Zusammensetzung des jährlichen Haushaltseinkommens von Kleinbauern aus dem westguatemaltekischen Hochland zeigt exemplarisch, dass gerade in Kleinstbetrieben, die über eine landwirtschaftliche Nutzfläche von < 1,4 ha verfügen, nur noch ein Drittel des Gesamteinkommens überhaupt aus der landwirtschaftlichen Produktion stammt (Abb. 9). Ähnliches gilt für landwirtschaftliche Betriebssysteme wie die Brachewirtschaft und den permanenten Regenfeldbau, die weitgehend extensiv unter Verwendung traditioneller Anbaumethoden wirtschaften: Auch sie beziehen zwischenzeitlich fast zwei Drittel ihres Gesamteinkommens aus Lohnarbeit und selbständiger Beschäftigung sowie aus den Geldüberweisungen von abgewanderten Familienmitgliedern¹⁰ (Wyrwinski 2005).

10 Der Zugang zu den verschiedenen Typen von außerbetrieblicher Beschäftigung hängt neben der Faktorausstattung der Betriebe vor allem von der Ausbildung der Betriebsangehörigen (De Janvry/Sadoulet 2001) und der Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken bzw. ethnischen Gruppen ab (Gordon/Craig 2000; Wyrwinski 2004; 2005).

Abbildung 9:
Kleinbäuerliche Landwirtschaft in Westguatemala:
Zusammensetzung des jährlichen Haushaltseinkommens
in unterschiedlichen Betriebsgrößenklassen, 1996/97



Quelle: Eigene Erhebungen (1996/97).

Die wirtschaftliche Unsicherheit vieler landwirtschaftlicher Betriebe wird mittelfristig weiter zunehmen. Daraus lassen sich zwei grundlegende Tendenzen ableiten:

1. Sowohl in den landwirtschaftlichen Gunsträumen des Tieflands als auch in den dicht besiedelten Hochlandregionen ist von einem Anstieg der sozialen Spannungen auszugehen, wobei vor allem Landkonflikten künftig ein weitaus höherer Stellenwert beizumessen sein wird. Kleinbauern, Pächter und Landlose vertreten ihre Forderungen nach einer veränderten Landverteilung und besserer finanzieller Unterstützung zusehends offensiver (Stumpf 2003). In Guatemala machten beispielsweise Mitte der neunziger Jahre Landbesetzungen, Grundeigentumsstreitigkeiten und Abgrenzungsprobleme von Parzellen bereits zwei Drittel aller gesellschaftlichen Konflikte aus (Miethbauer 1999: 6). Wie viele andere lateinamerikanische Regierungen verzichtet jedoch auch die guatemalteki-sche Regierung weiterhin auf eine umfassende Agrarreform und betreibt stattdessen allenfalls zögerlich Maßnahmen wie die Privatisierung staat-

licher Ländereien oder die individuelle Landtitelvergabe (Zoomers 2000: 59ff.). Eine erhebliche Verschärfung derartiger Konflikte ist daher absehbar. Das gilt erst recht angesichts der gravierenden Rechtsunsicherheit im Land: "Etwa 70% des gesamten Landes in Guatemala befindet sich in Bezug auf Grenzen, Lage und Besitzrechte in einem ungeklärten, konfusen Status" (Cabrera del Valle 2002: 19, zitiert in Stumpf 2003: 136).

Der zunehmend transnationale Charakter kleinbäuerlicher Organisationen und ihre verstärkt politischen Anliegen, die inzwischen weit über traditionelle Forderungen nach Lohnerhöhungen und Arbeitsschutz hinausreichen (Edelman 1998), lassen vor dem Hintergrund vergleichbarer historischer Erfahrungen und fast deckungsgleicher ökonomischer Probleme auch in den übrigen zentralamerikanischen Staaten ähnliche gesellschaftliche Konflikte erwarten.

2. Infolge der ökologischen Probleme in den ländlichen Regionen ist in den letzten Jahren auch in Zentralamerika das Interesse an einer umweltgerechten, ressourcenschonenden Umgestaltung der Landwirtschaft deutlich gestiegen. Inzwischen liegt eine Reihe von Konzepten für eine ökologisch nachhaltige Bodennutzung vor, die sich hauptsächlich an autochthonen *low-input*-Verfahren der Bodenbearbeitung orientieren und auf anbautechnische Elemente wie Gründüngung, *intercropping* oder Mulchen und bodenerhaltende Verfahren wie Terrassierung oder Konturpflügen zurückgreifen. In vielen Testreihen und Projekten ist es so gelungen, die agrarökologischen Bedingungen zu stabilisieren und zugleich den vielen, meist kapitalschwachen Kleinbetrieben zumindest temporär hinreichende Erträge zu ermöglichen (Altieri 2000a; 2000b; Bunch 1999; CEPAL 2001d; Rosemeyer 1997). Selbst für das Atlantische Tiefland mit seinen agrarökologischen Einschränkungen konnten agroforstwirtschaftliche Systeme als potentiell nachhaltige Landnutzungsformen entwickelt werden (Kapp 1999; 2002: 15ff.).

Neben der in weiten Teilen fortgeschrittenen Besitzzersplitterung und der unzureichenden staatlichen Förderung steht aber insbesondere die hohe ökonomische Unsicherheit einer flächendeckenden Implementierung derartiger Verfahren entgegen. Wie Neill/Lee (2001: 796ff.) am

Beispiel der Einführung des Mais-*Mucuna*-Systems¹¹ im nördlichen Honduras zeigen, rentiert sich eine nachhaltige Landnutzung für Kleinbauern nur dann, wenn sie über einen längeren Zeitraum eine größere landwirtschaftliche Nutzfläche nutzen können. Da die meisten Kleinbetriebe jedoch nur über sehr wenig eigenes Land verfügen und langfristige Pachtverträge für sie mit hohen Kosten verbunden sind, erweist sich das ökologisch nachhaltige Verfahren oftmals als zu teuer, zumal es mit zusätzlichen Arbeitskosten und dem Risiko der Verunkrautung bei unzureichender Pflege behaftet ist. Eine Untersuchung zur Übernahme bodenschonender Anbauverfahren in Bergregionen El Salvadors, Honduras und Nicaraguas zeigt darüber hinaus, dass finanzielle Anreizsysteme zur Umsetzung einer nachhaltigen Landwirtschaft hauptsächlich die besser situierten Betriebe erreichen, während sie für die ärmsten und kleinsten Betriebe wenig geeignet erscheinen (Schrader 2002: 125ff.). Von einer kurzfristigen Lösung der Umweltprobleme im zentralamerikanischen Agrarraum durch eine nachhaltige Umgestaltung der Landwirtschaft ist daher nicht auszugehen; die ökologische Krise dürfte sich eher weiter zuspitzen.

Die Landwirtschaft in Zentralamerika bleibt folglich auch weiterhin von gegensätzlichen Entwicklungen geprägt, die maßgeblich von der unsicheren Weltmarktsituation und der ökologischen Degradation bestimmt sind. Während sich in den großbetrieblich geprägten Gunsträumen eine Ausweitung der nichttraditionellen Exportproduktion auf Kosten der traditionellen Kulturen abzeichnet, ist in den kleinbäuerlich dominierten Hochlandregionen von einem Bedeutungszuwachs der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung auszugehen. Der Rückzug ganzer Bevölkerungsgruppen aus der Landwirtschaft und die "Deagrarisierung" ganzer Regionen sind in Zentralamerika angesichts des Erstarkens bäuerlicher Gruppen und der nach wie vor wichtigen identitätsstiftenden Funktion der Landwirtschaft mittelfristig aber nicht zu erwarten.

11 *Mucuna spec.* wird in diesem System als bodendeckende Pflanze zum Schutz vor Bodenaustrocknung und Oberflächenerosion eingesetzt und soll die Entwicklung einer unerwünschten Unkrautflora verhindern (Neill/Lee 2001: 794).

Literaturverzeichnis

- Acuña Ortega, Víctor Hugo (Hrsg.) (1994): *Historia general de Centroamérica*, Bd. 4. San José.
- Agosin, Manuel R. (2001): *Global Integration and Growth in Honduras and Nicaragua*. Helsinki.
- Altieri, Miguel A. (2000a): "Enhancing the Productivity and Multifunctionality of Traditional Farming in Latin America". In: *International Journal of Sustainable Development and World Ecology*, 7: 50-61.
- (2000b): "Multifunctional Dimensions of Ecologically-based Agriculture in Latin America". In: *International Journal of Sustainable Development and World Ecology*, 7: 62-75.
- AVANCSO (*Asociación para el Avance de las Ciencias Sociales en Guatemala*) (1994): *Impacto ecológico de los cultivos hortícolas no-tradicionales en el altiplano de Guatemala*. Guatemala-Stadt (*AVANCSO Textos para debate*, 5).
- Barham, Bradford et al. (1992): "Nontraditional agricultural exports in Latin America". In: *Latin American Research Review*, 27.2: 43-83.
- Bryceson, Deborah Fahy (2000): "Disappearing Peasantries? Rural Labour Redundancy in the Neo-liberal Era and Beyond". In: Bryceson, Deborah/Kay, Cristóbal/Mooij, Jos (Hrsg.): *Disappearing Peasantries? Rural Labour in Africa, Asia and Latin America*. London, S. 299-326.
- Bulmer-Thomas, Victor (Hrsg.) (1996): *The new Economic Model in Latin America and its Impact on Income Distribution and Poverty*. Basingstoke.
- Bunch, Roland (1999): "More Productivity with fewer External Inputs: Central American Case Studies of Agroecological Development and their Broader Implications". In: *Environment, Development and Sustainability*, 1: 219-233.
- Cabrera del Valle, Carlos Alejandro (2002): *Política agraria y desarrollo rural en Guatemala: Visiones para una agenda del estado*. México, D.F. (Vortrag auf der Conferencia mundial del catastro, México, D.F., April 2002).
- CEPAL (*Comisión Económica para América Latina y el Caribe*) (2001a): *Anuario estadístico de América Latina y El Caribe*. Santiago de Chile.
- (2001b): *La estructura agraria y el campesinado en El Salvador, Guatemala y Honduras*. México, D.F.
- (2001c): *Información básica del sector agropecuario. Subregión Norte de América Latina y El Caribe, 1980 - 2000*. México, D.F.
- (2001d): *Revalorar la agricultura y el desarrollo rural para la sustentabilidad*. México, D.F.
- (2002): *Centoamérica: El impacto de la caída de los precios del café*. México, D.F. (*Serie Estudios y Perspectivas*, 9).
- (2003): *Statistical Yearbook for Latin America and the Caribbean*. Santiago de Chile.
- (2004): *Información básica del sector agropecuario, Subregión Norte de América Latina y el Caribe, 1990-2002*. México, D.F.
- CEPAL/CCAD (*Comisión Centroamericana de Ambiente y Desarrollo*) (2002): *El impacto socioeconómico y ambiental de la sequía de 2001 en Centroamérica*. México, D.F.

- Chonchol, Jacques (1994): *Sistemas agrarios en América Latina. De la etapa prehispánica a la modernización conservadora*. Santiago de Chile.
- CONAMA (Comisión Nacional del Medio Ambiente) (1997): *Perfil ambiental de la República de Guatemala*. <<http://www.ecouncil.ac.cr/centroam/conama/rnat.htm>> (19.03.1997).
- Conroy, Michael/Murray, Douglas/Rosset, Peter (1996): *A Cautionary Tale: Failed U.S. Development Policy in Central America*. Boulder, Col.
- Corral, Leonardo/Reardon, Thomas (2001): "Rural Nonfarm Incomes in Nicaragua". In: *World Development*, 29.3: 427-442.
- De Janvry, Alain/Sadoulet, Elisabeth (2001): "Income Strategies among Rural Households in Mexico: The Role of Off-farm activities". In: *World Development*, 29.3: 467-480.
- Edelman, Marc (1998): "Transnational Peasant Politics in Central America". In: *Latin American Research Review*, 33.3: 49-86.
- Enríquez, Laura J. (2000): "The Varying Impact of Structural Adjustment on Nicaragua's small Farmers". In: *European Review of Latin American and Caribbean Studies*, 69: 47-68.
- FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) (1981): *Report on the Agro-Ecological Zones Project*, Bd. 3. Rom.
- (2001): *Global Forest Resources Assessment 2000. Main Report*. Rom (FAO Forestry Paper, 140).
- (o.J.): *Production Yearbook*, versch. Jahrgänge. Rom.
- (o.J.): *Trade Yearbook*, versch. Jahrgänge. Rom.
- Gabriele, Alberto (1997): "How Non-traditional are Non-traditional Exports? The Experience of seven Countries of the Caribbean Basin". In: *CEPAL Review*, 63: 99-114.
- Garst, Rachel (1992): *¿Trigo a cambio de qué? El programa PL 480 título I en Guatemala*. Guatemala-Stadt (FLACSO Debate, 13).
- Gordon, Ann/Craig, Catherine (2000): *Rural Non-farm Activities and Poverty Alleviation in Sub-Saharan Africa*. London (Natural Resources Institute Policy Series, 14).
- Harrison, Peter D. (2000): "Die Landwirtschaft der Maya". In: Grube, Nicolai/Eggebrecht, Eva/Seidel, Matthias (Hrsg.): *Maya. Gottkönige im Regenwald*. Köln, S. 71-79.
- Hein, Wolfgang (1998): *Unterentwicklung – Krise der Peripherie*. Opladen.
- Jansen, Kees (1996): "Ecological Dilemmas of Coffee Exports and Local Food Production in North-West Honduras". In: *European Review of Latin American and Caribbean Studies*, 60: 7-30.
- Jonakin, Jon (1996): "The Impact of Structural Adjustment and Property Rights Conflicts on Nicaraguan Agrarian Reform Beneficiaries". In: *World Development*, 24.7: 1179-1191.
- Jonakin, Jon/Enríquez, Laura J. (1999): "The Non-traditional Financial Sector in Nicaragua: A Response to Rural Credit Market Exclusion". In: *Development Policy Review*, 17.2: 141-169.
- Kapp, Gerald (1999): *Bäuerliche Forst- und Agroforstwirtschaft in Zentralamerika*. Weikersheim.
- (2002): "Systeme bäuerlicher Wald- und Agroforstwirtschaft in Zentralamerika als potentiell nachhaltige Landnutzungsformen". In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 46.1: 15-25.
- Kay, Cristóbal (1995): "Rural Development and Agrarian Issues in Contemporary Latin America". In: Weeks, John (Hrsg.): *Structural Adjustment and the Agricultural Sector in Latin America and the Caribbean*. London, S. 9-44.

- (1999): "Rural Development: From Agrarian Reform to Neoliberalism and Beyond". In: Gwynne, Robert/Kay, Cristóbal (Hrsg.): *Latin America Transformed. Globalization and Modernity*. London, S. 272-304.
- Kramer, Wendy/Lovell, W. George/Lutz, Christopher H. (1994): "La conquista española de Centroamérica". In: Pinto Soria, Julio (Hrsg.): *Historia general de Centroamérica*, Bd. 2. San José, S. 21-93.
- Lanjouw, Jean O./Lanjouw, Peter (1995): *Rural Nonfarm Employment: A Survey*. Washington, D.C. (World Bank Policy Research Working Paper, 1463).
- Marquardt, Steve (2001): "Pesticides, Parakeets, and Unions in the Costa Rican Banana Industry, 1938-1962". In: *Latin American Research Review*, 37.2: 3-36.
- Miethbauer, Thomas (1999): "Social Conflict and Land Tenure Institutions as a Problem of Order Policy: The Case of Guatemala". In: *Deutscher Tropentag 1999. Knowledge Partnership: Challenges and Perspectives for Research and Education at the Turn of the Millennium. Book of Abstracts and Proceedings on CD-Rom*. Berlin.
- Minkner-Bünjer, Mechthild (1999a): "Zentralamerika nach Hurrikan Mitch (I)". In: *Brennpunkt Lateinamerika*, 2: 9-16.
- (1999b): "Zentralamerika nach Hurrikan Mitch (II)". In: *Brennpunkt Lateinamerika*, 4: 25-34.
- (2000): "Zentralamerikas wirtschaftliche Entwicklung. Bilanz und Herausforderungen angesichts der Globalisierung". In: *Lateinamerika. Analysen-Daten-Dokumentation*, 17.44: 36-61.
- Morris, Saul S. et al. (2002): "Hurricane Mitch and the Livelihoods of the Rural Poor in Honduras". In: *World Development*, 30.1: 49-60.
- Neill, Sean P./Lee, David R. (2001): "Explaining the Adoption and Disadoption of Sustainable Agriculture: The Case of Cover Crops in Northern Honduras". In: *Economic Development and Cultural Change*, 49.4: 793-820.
- Nuhn, Helmut (1995): "Neue Konzepte zur wirtschaftlichen Transformation vor dem Hintergrund der Strukturprobleme kleiner Entwicklungsländer Zentralamerikas". In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 39.2: 68-81.
- Posas, Mario (1994): "La plantación bananera en Centroamérica (1870-1929)". In: Arcuña Ortega, Víctor Hugo (Hrsg.): *Historia general de Centroamérica*, Bd. 4. San José, S. 111-165.
- Proyecto de Estado de la Región (1998): *Un informe desde Centroamérica y para Centroamérica*. San José.
- Reardon, Thomas/Berdegué, Julio/Escobar, Germán (2001): "Rural Nonfarm Employment and Incomes in Latin America: Overview and Policy Implications". In: *World Development*, 29.3: 395-409.
- Reca, Lucio G./Echeverría, Ruben G. (Hrsg.) (1998): *Agricultura, medio ambiente y pobreza rural en América Latina*. Washington, D.C.
- Rice, Robert A. (1999): "A Place Unbecoming: The Coffee Farm of Northern Latin America". In: *The Geographical Review*, 89.4: 554-579.
- Rojas Rabiela, Teresa (Hrsg.) (1994): *Agricultura indígena: pasado y presente*. México, D.F.
- Rosemeyer, Martha (1997): "Challenges to Sustainable Agriculture in Central America". In: Smith, Philip/Tenner, Armin (Hrsg.): *Dimensions of Sustainability. Proceedings of the Congress "Challenges of Sustainable Development". Amsterdam, 22-25. August 1996*. Baden-Baden, S. 340-349.

- Samper K., Mario (1994): "Café, trabajo y sociedad en Centroamérica (1870-1930): Una historia común y divergente". In: Arcuñá Ortega, Víctor Hugo (Hrsg.): *Historia general de Centroamérica*, Bd. 4. San José, S. 11-110.
- Sandoval Villeda, Leopoldo (1994): *El minifundio en Guatemala*. Guatemala-Stadt.
- Schmied, Doris (2004): "Deagrarisierung und nicht-agrarische Tätigkeiten im ländlichen Tansania". In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 48.4: 98-110.
- Schrader, Kai (2002): *Anreize zur nachhaltigen Bodennutzung in Zentralamerika. Eine Analyse direkter materieller Anreize in Projekten der ländlichen Regionalentwicklung in Bergregionen El Salvadors, Honduras und Nicaraguas*. Bern (*Geographica Bernensia*, G 69).
- Spielmann, Hans O. (1997): "L'agriculture et l'espace agricole de l'Amérique centrale: Développement, structure, problèmes". In: *Bulletin de la société géographique de Liège*, 33: 119-128.
- Spoor, Max (2001): "Incidencia de dos décadas de ajustes en el desarrollo agrícola de América Latina y El Caribe". In: David, María Beatriz de A. (Hrsg.): *Desarrollo rural en América Latina y El Caribe*. Bogotá, S. 135-164.
- Stamm, Andreas (1995): "Weltmarktinduzierte Innovationen im costaricanischen Agrarsektor: Eine neue Dynamik für den ländlichen Raum?" In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 39.2: 82-91.
- (1996): *Strukturanpassung im Agrarsektor von Costa Rica – neue Perspektiven für die Entwicklung ländlicher Räume?* Münster (*Wirtschaftsgeographie*, 8).
- (1999): "Kaffeewirtschaft in Zentralamerika. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven". In: *Geologische Rundschau*, 51.7-8: 399-407.
- Stumpf, Markus (2003): "Wer hat Angst vor einer Agrarreform? Tierra, Kosmologie und Entwicklung". In: Stumpf, Markus/Sova, Renate/Bürstmayr, Manfred/Milborn, Corinna (Hrsg.): *Guatemala. Ein Land auf der Suche nach Frieden. Politik, Geschichte, Kultur, Begegnungen*. Frankfurt am Main, S. 129-139.
- Tablada, Gladys (1996): "Algunos efectos de las medidas de ajuste estructural en los productores de maíz y frijol en Honduras". In: Nuhn, Helmut/Stamm, Andreas (Hrsg.): *Apertura comercial en Centroamérica. Nuevos retos para la agricultura*. San José, S. 225-243.
- Thielen, Helmut (1988): *Nicaragua. Entwicklung der Agrarreform und Umweltpolitik seit 1979*. Saarbrücken.
- Thrupp, Lori Ann/Bergeron, Gilles/Waters, William F. (1995): "Bittersweet Harvests in Global Supermarkets: Sustainability and Equity in Latin America's Agroexport Boom". Washington, D.C.
- UN (United Nations) (o.J.): *International Trade Statistics Yearbook*, versch. Jahrgänge. New York.
- Valdés, Alberto (2000): "Trade Liberalization versus Food Security? Observations from Latin America". In: *Quarterly Journal of International Agriculture*, 39.4: 379-393.
- Weeks, John (Hrsg.) (1995): *Structural Adjustment and the Agricultural Sector in Latin America and the Caribbean*. London.
- (1999): "Trade Liberalisation, Market Deregulation and Agricultural Performance in Central America". In: *The Journal of Development Studies*, 35.5: 48-75.
- Weller, Jürgen (1997): "Non-agricultural Employment in Central America". In: *CEPAL Review*, 62: 77-92.

- (2001): *Melonen für den Weltmarkt – Wohlstand für die Campesinos? Nicht-traditionelle Agrarexporte und die Entwicklung ländlicher Arbeitsmärkte in Zentralamerika*. Frankfurt/Main (Schriftenreihe des Instituts für Iberoamerika-Kunde, 53).
- Westphalen, Jürgen (1996): *Der Zentralamerikanische Gemeinsame Markt (MCCA = Mercado Común Centroamericano)*. Münster (Arbeitshefte des Lateinamerika-Zentrums, 31).
- Willmore, Larry (1997): "Export Promotion Policies in Central America". In: *CEPAL Review*, 62: 173-186.
- Wyrwinski, Ralf (2004): "Ethnic Identity as a Major Determinant of Livelihood Diversification in Smallholder Agriculture. Evidence from Western Guatemala". In: Buchenrieder, Gertrud/Knerr, Beatrice/Kirk, Michael (Hrsg.): *Poverty Impacts and Policy Options of Non-farm Rural Employment*, S. 53-65, Weikersheim.
- (2005): "Non-Farm Employment as a Panacea for Rural Destitution? Livelihood Diversification in Guatemalan Peasant Households and its Poverty Impacts". In: Humi, Hans et al. (Hrsg.): *International Conference on Agricultural Research for Development: European Responses to Changing Global Needs. Abstracts and Proceedings*. Zürich.
- Zoomers, Annelies (2000): "Land in Latin America: New Context, new Claims, new Concepts". In: Zoomers, Annelies/Van der Haar, Gemma (Hrsg.): *Current Land Policy in Latin America: Regulating Land Tenure under Neo-liberalism*. Amsterdam, S. 59-72.